Das verlorene Lied

Autor(en): **Zimmermann, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

frisch und unmittelbar das Bildnis wirkt, ist es doch das Resultat sorgfältigster Ueberlegung. Wird hier der malerische Reiz des Momentanen festgehalten, so geht Eugen Ammann auf die großgesehene plastische Form aus. In seinem „Selbstbildnis" (4. Kunstbeilage) ist der Sohn derart zwischen die Beine des Vaters gestellt, daß er dessen wirkungsvoll geschlossene Silhouette nirgends stört. Die Komposition arbeitet formal und koloristisch mit starken Kontrasten. Vater und Sohn sind in verschiedene Bildaxen eingestellt. Die Gegenbewegung der beiden Köpfe wird durch die teils parallele, teils kontrastierende Richtung der Extremitäten unterstützt. Dem formalen entspricht ein farbiger Zweiklang in dem Rötlichgelb des eng anschließenden väterlichen Kittels gegen das Blau des Knabenkleidchens. Auch das Rot der Krawatte als Kontrastfarbe zum Grün der Beinkleider des Malers hat seine kompositionelle Bedeutung. Im formalen wie im farbigen Aufbau herrscht strenge Gesetzmäßigkeit. Alles Zufällige ist ausgeschaltet; nichts ist ohne Bedeutung für die Bilderscheinung; überall verrät sich der gestaltende Wille des Künstlers. Es geht eine tiefe Wirkung von diesem überaus lebendigen, das Materielle vergeistigenden Werke aus, das für Ammanns Kunst so bezeichnend ist.

Wir sind am Ende unseres kurzen Ganges durch die Ausstellung angelangt. Es ist eine kleine Auslese aus einer Ueberfülle von Werken, die wir mehr oder weniger eingehend gewürdigt haben. Nicht Kritik war in erster Linie unsere Absicht, sondern liebevolles Eingehen in die besondere Wesenheit der Kunstwerke. Wenn diese Analysen das eine oder andere Bild dem Verständnis des Beschauers näher gebracht haben, ist ihr Zweck erfüllt. Umfassende Referate der Ausstellungen sind Sache der Zeitungskritik. Wer sich aber über die Richtungen und Strebungen in der neueren Schweizer Kunst orientieren möchte, der sei zumal auf die ebenso feinsinnigen wie fesselnden Betrachtungen Maria Wasers zu den Turnusausstellungen von 1915 und 1916 hingewiesen, die auch heute noch aktuellen Wert besitzen.

Das verlorene Lied

Was oft in trüben, wolkendüstern Tagen,
Wenn jede Lebensfreude von mir schied,
Mir hilfreich alles Schwere half ertragen,
Das war ein altes, schlichtes, kleines Lied.

Die Mutter sang es mir in Jugendzeiten
Und heilte damit manchen kleinen Schmerz;
Mit seiner Töne zaubervollem Gleiten
Beruhigte sie lind mein Kinderherz.

Ich habe hundertfaches Leid beschworen
Mit jenem Lied, das mir die Mutter sang,
Im Lauf der Zeit doch ging es mir verloren,
Das einst so sanft und ruhevoll erklang.

Nun such ich immer es auf jedem Munde,
Die Sehnsucht nach ihm drängt mich fort und fort,
Ich flehe oft aus tiefstem Herzensgrunde
Verlangend — ach! — nach Melodie und Wort;

Denn allen Leiden bin ich hingegeben
Und treib', ein ruderloses Boot, umher,
Find' ich mit seinem sanften Trostesweben
Das alte, schlichte, kleine Lied nicht mehr.

Arthur Zimmermann, Zürich.

Turnus 1918.

Ignaz Epper, Lachen-Vonwil.
Sebastian. Holzschnitt.